

Predigt im Festhochamt zur äußeren Feier von Maria Himmelfahrt 2013

17.08.2013, 17:30h St.-Marien-Kirche, Warendorf

Lesung: 1 Chr 15,3-4.15-16; 16,1-2

Evangelium: Lk 11,27-28

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder,

kurz und knapp – genau zwei Verse hat das gerade gehörte Evangelium. Zwei Verse, zwei Personen kommen zu Wort: eine Frau und Jesus.

Jesus ist unterwegs, er predigt und lehrt die Menschen, die ihm folgen, die zu ihm kommen. Eine Reihe von Menschen wird sich auch in diesem Moment um Jesus zusammengefunden haben, um zu hören, was er sagt, was er den Menschen damals verheißt. Es scheint die Menschen anzurühren und zu bewegen – kein langweiliger Redner, kein Quacksalber, den man nicht mehr hören will, sondern – so kennen wir es auch von anderen Stellen der Bibel – ein Begeisterter, Aufrührender, Mitreißender mit einer Botschaft, die bewegt, aber auch nicht ganz ohne ist.

Und in diese Verkündigung Jesu hinein ruft eine Frau und preist die Mutter Jesu. „Selig die Frau, deren Leib dich getragen und deren Brust dich genährt hat.“ „Mensch Jesus, deine Mutter ist die Beste, da sie sich dich geboren, dich aufgezogen hat.“, könnte man etwas freier übersetzen. Und in vielen Fällen ist es ja auch heute so, dass man den „Erfolg“ – soweit man das bei Jesus überhaupt sagen kann – des Kindes auch mit den Eltern in Verbindung bringt. Gerade bei den besonderen Tagen, insbesondere zum Beispiel bei Hochzeiten, wird auch den Eltern gratuliert, häufig ihnen in besonderer Weise in einer Ansprache gedankt, ihr fehlen schmerzlich gespürt.

Nicht immer, ist diese Eltern-Kind-Verbindung so Wirklichkeit, wenn es nicht so ist, ist auch das eine oft schwierige Erfahrung, doch oftmals eben ist es – Gott sei Dank – so. Und so manch eine Entscheidung als Mutter, als Eltern, hat eben ja auch mit dem zu tun, was dann später aus den Kindern wird, manche Entscheidungen sind eben dankes- und lobenswert.

Das ist heute so und – natürlich – auch bei Maria der Fall. Hätte sie damals nicht „Ja“ zu Gottes Auftrag gesagt, hätte sie niemand preisen können, wäre Jesus nicht geboren worden. Deswegen schon dürfen wir mit einstimmen in den Lobpreis auf Maria – vielmehr aber noch, weil wir eben sie immer mit ihrem Sohn in Verbindung bringen. Jeder Lobpreis, jedes Mariengebet, jede Marienfrömmigkeit ist immer zuletzt ein Lobpreis auf den Sohn. Im Letzten ist es dann ja auch immer das Kind selbst, dass sich entscheidet, was es aus dem eigenen Leben macht. Ab einem bestimmten Alter nimmt der Einfluss der Eltern einfach ab.

Heben wir Maria in die Höhe, heben wir immer auch das Kind auf ihrem Arm mit nach oben und Maria selbst wird es dann sicher – bildlich gesprochen – noch etwas höher halten als sich selbst. Sie weiß darum, dass Jesus selbst letztendlich seinen von Gott geführten Weg geht.

Zurück zur Situation im Evangelium: Jesus erwidert: „Selig sind vielmehr die, die das Wort Gottes hören und es befolgen.“ Er will nicht stehen bleiben beim Lob auf seine Mutter und auf ihn. „Ja, sicher stimmt das, was die Frau da ruft, aber es geht um viel mehr.“ Das Entscheidende ist die Haltung: auf das Wort Gottes hören und es befolgen. Maria hat dies getan, hat ihr „Ja“ zu Gott gesagt und deswegen erfüllt Gott eben auch an ihr das, was wir heute feiern: er nimmt sie auf in den Himmel. Das heißt, er nimmt sie hinein in seine Gegenwart. Etwas, was wir für uns alle glauben und bei Maria – als einem Vorbild im Glauben – eben bereits verwirklicht sehen können.

Das Wort Gottes hören und es befolgen. Eine zutiefst marianische Haltung und zugleich eine Haltung, die wir als Christen alle versuchen können und in Jesu Sinne sollen. Darum geht es Jesus.

Nun ist es so, dass wir ach so häufig eben keinen Engel haben, der uns sagt, was geschieht, wie wir das von der Verkündigung kennen. Das Wort, die Stimme Gottes hören ist so manches Mal eben

schwer. Sie erscheint so leise, kaum hörbar. Wohin soll man den auch hören? Und erst recht dann: wie soll man befolgen, was man nicht einmal hört – dieses Wort Gottes. Ich glaube – und so erlebe ich es bei anderen und bei mir selbst – es gibt Möglichkeiten, sein Wort auch heute zu hören. Auf verschiedenste Weise spricht Gott auch zu uns heute.

Zunächst – aber eben auch in besonderer Weise – durch die Heilige Schrift. „Wort des lebendigen Gottes.“, sagen wir am Ende der Lesung. Und das ist sie, die Bibel. Durch das, was wir in der Bibel lesen, erfahren wir etwas von Gott: seine Geschichte mit den Menschen, sein Handeln auf Erden. Durch das Hören, was mir diese Bibelstelle sagt, wie ich sie für mein Leben übertragen kann, komme ich zum Befolgen – d. h. zum Umsetzen in meinem eigenen Leben. Z. B. eben durch das Evangelium von heute: Wen würde ich jetzt in diesem Moment selig preisen? Wem verdanke ich etwas? Von wem meine ich, dass er das Wort Gottes hört und es befolgt? Welcher Mensch kann mir da ganz konkret Vorbild sein, wie es Maria ist?

Auch wenn ich mich zurück ziehe, stille werde, ins Gebet komme – über mein Leben nachdenke und schaue, was so alles passiert ist, was vor mir liegt in der Zukunft, kann ich darin seine Stimme hören. All dies kann ich Gott im Gebet hinhalten, ihm danken und ihn bitten. Auch Maria wird sicher immer wieder im Gebet gewesen sein – manch eine Verkündigungsdarstellung zeigt sie im persönlichen Gebet vertieft, als der Engel kommt. Aus dieser, meiner persönlichen Gottesbeziehung heraus – die mehr ist als ein Kreisen um mich selbst, wenn ich das, was ich von Gott verstanden habe auch ernst nehme – kann ich schauen, wie ich sein Wort in meinem Leben umsetze, indem ich schaue, wo ich ihm begegne und begegnet bin im Alltag. Wo habe ich etwas von Gott erfahren oder gespürt?

Die Begegnung nun ist ebenso ein Schlüssel zu Gott. Im Zusammenkommen mit anderen Menschen, im gemeinsamen Gebet wie im alltäglichen Leben, in der Sorge um andere wie in der Hilfe anderer, die ich empfangen kann, kann mir Gott mit seinem Wort aufleuchten. Das gute Wort eines Freundes kann ebenso ein Wink Gottes sein, wie der liebevoll-kritische Hinweis eines anderen. Dadurch kann ich ins Handeln kommen, ins Umsetzen dessen, was ich von seinem Worte höre. Die Pflege eines Angehörigen wie die Sorge um die Kinder sind konkrete Umsetzungen seiner Botschaft. Die Sorge um Benachteiligte und an den Rand gedrängte nimmt seine Reich Gottes Vision ernst. In diesem Handeln und diesen Begegnungen geschieht das, was Jesus seligpreist: das Hören und Befolgen des Wortes Gottes.

Die Frau aus dem Evangelium preist die Mutter Jesu selig und Jesus ergänzt, warum dies richtig ist. Jeder, der das Wort Gottes hört und befolgt wird gepriesen, in diesem Sinne natürlich und für uns als Vorbild seine Mutter, Maria. Ihre offene Haltung kann uns immer neu ermutigen, wie sie auf sein Wort zu hören in der Bibel, im Gebet und in der konkreten und alltäglichen Begegnung mit unseren Mitmenschen. Wichtig ist, damit zu beginnen – frei nach Frère Roger, dem Gründer der Gemeinschaft von Taizé: „Lebe das, was du vom Evangelium [vom Wort Gottes] verstanden hast. Und wenn es noch so wenig ist. Aber lebe es.“ Öffnen wir uns immer neu für diese christlich-marianische Lebensweise!

Predigt am 17.08.2013 in St. Marien Warendorf von Kaplan Michael Bohne